Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1917 Nr. 208 — Jahrgang 210

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.25 Mk. Durch die Post bezogen 3.50 Mk. für das Vierteljahr monatlich 1.20 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. — Gratis-Beilagen: Illustrierter Courier (tägl. Zeitungsdienst), Jll. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Jllustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt).

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto Leipzig Nr. 20512.

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 und 5609. Hauptschriftleiter: Dr. Simon, Halle.

Mittwoch, 25. April 1917

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale).

Neue englische Angriffe längs der Straße Arras-Cambrai

Der Kampf der Meinungen über unsere Kriegsziele

Berlin, 24. April. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt:

An die Reichsleitung wird erneut von 2 Seiten die dringende Aufforderung gerichtet, im Kampfe der Meinungen über die Kriegsziele Stellung zu nehmen. Anlaß zu dieser Aufforderung hat die Erklärung der sozialistischen Partei gegeben, die sich in Widerspruch ihrer früheren Erklärungen für Frieden ohne Annexionen und Kriegsentschädigungen ausspricht. Von dieser Seite wünscht man, daß die Regierung sich diesen Inhalt der Resolution zu eigen macht. Die Gegenseite verlangt, daß der Reichskanzler entschieden die sozialdemokratische Erklärung bekämpft. Seit der Freigabe der Kriegszielerörterung hat unsere Oeffentlichkeit die weitest gehende Möglichkeit ihre Ansicht zum Ausdruck zu bringen. Die Grenzen, innerhalb deren sie sich halten will, müssen durch ihre vaterländischen Gewinne bestimmt werden. Die Regierung hat das, was von ihr über die Kriegsziele gesagt werden kann, mitgeteilt und kann gegenwärtig keine weiteren Erklärungen geben. Sie wird unbeirrt durch das Drängen von beiden Seiten den Weg weiter gehen, den ihr Gewissen und Verantwortung vor dem Lande vorschreiben. Ihre Aufgabe ist es, sobald wie möglich den Krieg zu einem glücklichen Ende zu führen. Dem stehen vor allem die wahnwitzigen Kriegszielforderungen unserer wirklichen Feinde entgegen. Die feindliche Presse schreibt unzweifelhaft unter Zwanger Bindung, aber trotzdem bleibt es doch bemerkenswert, daß sie weder in der Frage der Annexionen noch in der Frage der Kriegsentschädigungen die geringsten Abstriche von ihren unsinnigen Forderungen gemacht hat. Aus englischen und französischen Blättern kann man sich täglich davon überzeugen, daß die militärische Offensive mit einem Trommelfeuer auf der ganzen Pressefront begleitet wird. Lloyd George zieht die Hindenburglinie am Rhein, und die französischen Blätter sonnen sich in dem Gedanken, daß Wilson ihnen helfen wird, die Rheingrenze zu gewinnen. Wir haben noch kein Wort amerikanischen Widerspruchs gehört. Auch in der Auffassung ihrer Entschädigungsideen sind die Franzosen nicht faul. 16 Milliarden hat sich der „Matin" herausgerechnet. Das sind aber Zahlen, die von anderen Blättern längst überholt sind. Zu dem weit verbreiteten „Journal" verurteilt jemand das deutsche Volk zu langjähriger Sklavenarbeit, damit Frankreich wirtschaftlich alles wieder hereinbringt, was es durch den Krieg verloren hat. Glaubt die deutsche Sozialdemokratie gegen diese Ideen unserer Feinde im Westen durch ihre Formulierung aufkommen? Sie werden Enttäuschungen erleben. Auch in Rußland, wo die Verhältnisse noch im Flusse sind, fehlt es keineswegs an Kriegszieläußerungen, in denen man den Einfluß der westlichen Bundesgenossen erkennt. Unsere Feinde sehen alles, was bei uns geschieht, daraufhin an, ob es zur Aufmunterung ihrer eigenen, schwer leidenden Bevölkerung benutzt werden kann. Die Urheber der sozialdemokratischen Resolution haben dies bei ihrem Beschluß, durch den sie den Frieden fördern wollten, nicht mit in die Rechnung eingestellt. Wenn nun aber in einem Berliner Blatt von einem Abgrund geschrieben wird, vor dem wir stehen, und in den uns die sozialdemokratische Partei hineinreißen will, so kann diese Tonart nur Schaden anrichten. So stehen die Dinge in Deutschland nicht, und in solchem Lichte sollte man sie vor dem Auslande nicht erscheinen lassen. Eine starke, zum Siege führende Politik verleiht Einheit im Innern und in dem starken Willen zur siegreichen Verteidigung des Vaterlandes ist sie vorhanden.

Des Kaisers Dank an die Helden von Arras

Berlin, 24. April. (Amtlich.) Der Kaiser richtete an den Kronprinzen Rupprecht von Bayern, Führer der im Artois kämpfenden Heeresgruppe, folgendes Telegramm:

Der neue englische Ansturm auf dem Schlachtfelde von Arras ist durch Deine Truppen gebrochen. Den Helden von Arras und ihren bewährten Führern, die an Können, Leistung und Erfolg den Kameraden an der Maas und in der Champagne es gleich taten, sende Ich Meinen und des Vaterlandes Dank.

Gott helfe weiter. Wilhelm I. R.

Kriesminister v. Stein über unsere militärische Lage

Berlin, 24. April. Der Hauptausschuß des Reichstages setzte am Dienstag die durch die Osterferien unterbrochene Beratung der zum Heeresetat gehörigen Fragen fort. Zu Beginn der Sitzung gab Kriegsminister v. Stein vertrauliche Auskunft über die Kämpfe an der Westfront und die Lage an allen Fronten. Mit warmen Worten rühmte er den Heldenmut der an der Front kämpfenden Truppen und betonte besonders die Pflicht, Munition und Material dem in schwere Kämpfe verwickelten Feldheer ohne Störung weiterzuleiten. Im Hinblick auf die gute Stimmung der Truppen, die sich sehr gut geschlagen hätten, gab der Kriegsminister der vollen Zuversicht Ausdruck, daß die Offensive der vereinigten Feinde ihr Ziel nicht erreichen werde, während unsere Sache gut stehe.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 24. April, abends. Amtlich. Nordöstlich von Arras wird tagsüber um Cavrelle gekämpft. Längs der Straße Arras—Cambrai haben abends neue englische Angriffe eingesetzt.

Truppenmeldungen bestätigen übereinstimmend die gestrigen Verluste der Engländer als „unerhört".

An der Aisne und in der Champagne wechselnd starkes Feuer.

Im Osten nichts Wesentliches.

20 Flugzeuge und ein Fesselballon abgeschossen

Berlin, 24. April. An den Hauptkampffronten herrschte am 23. April rege Flugtätigkeit. Unsere Erkundungsflieger drangen weit ins feindliche Gebiet ein. Sie brachten wertvolle Meldungen ein. Mehrere Bombengeschwader warfen mit sichtbarem Erfolge auf Bahnhöfe und Truppenunterkünfte im ganzen 1374 Kilogramm Sprengstoffe ab. Unsere Infanterie- und Artilleriefleger unterstützten die hart kämpfenden Truppen in oft bewährter Weise; östlich von Arras griffen sie feindliche Truppenansammlungen besonders wirksam mit dem Maschinengewehr an. Der Gegner hütte in Luftkämpfen 20 Flugzeuge ein. Von ihnen wurden nicht weniger als 17 jenseits der feindlichen Linien abgeschossen. Wieder ein schlagender Beweis gegen die Behauptung unserer Gegner, daß unsere Flugzeuge sich selten über die eigenen Gebiete hinauswagen. Außerdem wurde ein feindlicher Fesselballon südlich von Verdun brennend zum Absturz gebracht. Rittmeister Freiherr v. Richthofen blieb zum 47., sein Bruder Leutnant Freiherr v. Richthofen zum 10. Male Sieger im Luftkampf.

Die Beschießung von Dover und Calais

Berlin, 24. April. Amtlich. Die britische Admiralität hat in ihrer amtlichen Veröffentlichung vom 22. April über die durch unsere Streitkräfte in der Nacht vom 20. zum 21. April durchgeführte Beschießung von Dover und Calais die Behauptung aufgestellt, daß auf englischer Seite Materialschaden eingetreten und der Verlust an Menschenleben sehr gering sei.

Demgegenüber wird folgendes festgestellt: Das Sinken des in unserem Bericht vom 21. April erwähnten feindlichen Zerstörerführerschiffs ist von den Besatzungen in einer ganzen Gruppe unserer Torpedoboote einwandfrei beobachtet worden. Das feindliche Fahrzeug wurde durch den Torpedo eines unserer Torpedoboote in der Mitte getroffen und sank wenige Minuten nach einer schweren Detonation mit dem Heck zuerst. 5 Minuten später erfolgte auf einem anderen englischen Zerstörer eine schwere Explosion mit Flammenbildung, wahrscheinlich infolge Torpedotreffers eines unserer nicht zurückgekehrten Torpedoboote. Auch dieser Vorgang ist von den Besatzungen mehrerer Torpedoboote einwandsfrei beachtet worden. Nach der Schwere der Explosion zu urteilen, ist dieses Fahrzeug mit hoher Wahrscheinlichkeit ebenfalls gesunken. Ein anderer englischer Zerstörer, der unmittelbar am Heck eines unserer Torpedoboote vorbeifuhr, erhielt durch die Artillerie unserer Streitkräfte in der Nachbardiele des Vorschiffes ein großes Loch. Seine Kommandobrücke wurde derart zerschossen, daß sie nach der Seite überhing; sein Hinterschiff brannte. Ein weiteres Zerstörerführerschiff, das etwa 20 Meter hinter einem unserer Fahrzeuge hindurchbrach erhielt zwei Artillerietreffer im Vorschiff unmittelbar hinter der Kommandobrücke. Ein anderer englischer Torpedobootzerstörer wurde unter der Kommandobrücke getroffen. Auf die Behauptung der britischen Admiralität über die Geringfügigkeit der Personalverluste näher einzugehen, erübrigt sich. Es genügt, auf die englischen Schiffsverluste und auf die den englischen Fahrzeugen beigebrachten Artillerietreffer sowie auf die von der Auslandspresse gebrachte Mitteilung hinzuweisen, nach der in der Fischhalle von Dover neben unseren Gefallenen eine größere Anzahl englischer Gefallener aufgebahrt war.

Eine unnach uerliche französische Maßnahme

Paris, 24. April. Amtliche Meldung der „Agence Havas". Entgegen allen Regeln des Völkerrechts und der Menschlichkeit haben die Deutschen ihren Entschluß angekündigt, Hospitalschiffe ohne Warnung zu torpedieren. Unter diesen Umständen hat die französische Regierung zur Kenntnis gebracht, daß sie deutsche Gefangene auf diesen Fahrzeugen einschiffen würde.

Diese französische Behauptung ist unwahr. Es ist sedialich in der Denkschrift vom 31. Januar ein genau festgelegtes Gebiet im englischen Kanal für den Verkehr mit feindlichen Lazarettschiffen verboten worden, weil nachgewiesenermaßen Lazarettschiffe der Entente zum Transport von Truppen und Kriegsmaterial mißbräuchlich benutzt wurden. Die von der französischen Regierung angekündigte Maßnahme kann daher nur als ein neuer Beweis der ungeheuerlichen Handlungsweise der Franzosen, wie sie sich unseren Gefangenen gegenüber besonders in Afrika unzählige Male gezeigt hat, angesehen werden.

Ein sozialdemokratischer Frieden

Noch vor kurzem hat der Führer der deutschen Sozialdemokratie, Abgeordneter Scheidemann, den ihm zugeschriebenen Ausspruch, der Krieg müsse durch einen Frieden beendet werden, bei dem es keine Annexionen gebe und bei dem jeder seine Lasten selbst trage, abgeleugnet. Er war sich offenbar bewußt, daß er sich mit einem solchen Gedankengange im Widerspruch mit zahlreichen Mitgliedern seiner Partei, namentlich aber mit den im Schützengraben kämpfenden setze, die nicht dafür geblutet haben wollen, daß Deutschland auch in Zukunft wieder einem Ueberfalle ausgesetzt sein soll, und daß ihr Vaterland wirtschaftlich zugrunde gerichtet wird. Die russische Revolution einerseits, das Emporwachsen der radikalen Richtung in der Sozialdemokratie unter Haase und Ledebour andererseits haben Herrn Scheidemann bestimmt, wieder umzuschwenken und offen die Forderung eines Friedens ohne Annexionen und Kriegsentschädigung aufzustellen. Schon vor einigen Tagen kündete die sozialdemokratische „Internationale Korrespondenz" diese Schwenkung an, und jetzt hat der Parteivorstand der Sozialdemokratie in Verbindung mit der sozialdemokratischen Landtags- und Reichstagsfraktionen einstimmig einen Beschluß gefaßt, der die Reichsregierung auffordert, so rasch wie möglich entscheidende Friedensverhandlungen auf der Grundlage: keine Annexionen und keine Kriegsentschädigung herbeizuführen. Um diesem Beschlusse eine größere Bedeutung zu geben, hatten Scheidemann und Genossen sich die Führer der österreichisch-ungarischen Sozialdemokratie verschrieben, die sich denn auch der Kundgebung der deutschen Sozialdemokratie anschlossen.

Es bedarf keines Wortes, um darzutun, daß wir die Forderung der Sozialdemokratie entschieden verurteilen, formell wie sachlich. Eine Kundgebung, wie sie jetzt von den deutschen und österreichisch-ungarischen Sozialdemokraten erlassen worden ist, kann unseres Erachtens im feindlichen Auslande nur als eine deutsche Bitte um Frieden gedeutet werden, und diese Deutung ist gleich mit der Annahme einer Schwäche Deutschlands und seiner Verbündeten. Die Folgerungen brauchen wir nicht anzudeuten; sie liegen in der Richtung einer Verlängerung und Verschärfung des Krieges. Noch weniger aber brauchen wir zu betonen, daß die sozialdemokratische Formel für den Frieden von sachlichem Gesichtspunkte aus für uns und sicherlich auch für die übergroße Mehrheit der Nation durchaus unannehmbar ist. Ein Friede ohne eine uns für die Zukunft sichernde Erweiterung der Grenzen ist für uns ebenso unannehmbar, wie ein Frieden, der uns das Bleigewicht unserer Kriegsschulden anhängen und uns unfähig machen würde, den wirtschaftlichen Kampf zu bestehen, der nach dem Kriege entbrennen muß und auf den sich unsere Feinde heute schon in weitestem Umfange rüsten.

Das wissen die Führer der deutschen Sozialdemokratie so gut wie wir; sie wissen auch, daß unter einer wirtschaftlichen Ohnmacht des Reiches, die mit seiner dauernden politischen Gefährdung verknüpft wäre, die deutschen Arbeiter am meisten leiden würden. Wenn Scheidemann und Genossen trotzdem die Formel: keine Annexion, keine Kriegsentschädigung! aufstellen, erklärt sich das einzig und allein aus dem Umstande, daß sie jetzt den Augenblick für gekommen erachten, ihr während des Krieges in die Ecke gestelltes Götzenbild: die internationale Verbrüderung des Proletariats zum Kampfe gegen die Gesellschaftsordnung wieder hervorzuholen und für seine Verherrlichung und Herrschaft die Führung zu übernehmen. Daß wir in diesem Vorgehen ebenso einen Vaterlandsverrat erblicken, wie in einer Verweigerung der Kriegskredite oder in einem Rüstungsstreik, brauchen wir nicht erst zu betonen.

Die Sozialdemokraten haben mit ihren Friedensanregungen bei ihren Genossen in den feindlichen Ländern bisher sich nur Abweisungen geholt. Was gedenken Scheidemann und Genossen zu tun, wenn unsere Feinde ihr Ansinnen zurückweisen? Diese Frage liegt nahe. Aber auch die andere: Gedenkt der Reichskanzler das Vorgehen der Sozialdemokraten ruhig hinzunehmen? Jetzt muß der Kanzler sagen, wie er zu Herrn Scheidemann steht! Jetzt muß die Reichsregierung ihre Kriegsziele darlegen. Einen sozialdemokratischen Frieden will das deutsche Volk nun und nimmer!

Englands Lebensmittelnöte

Bern, 24. April. Kapitän Banthurst, Parlamentssekretär des englischen Ministers für Volksernährung, äußerte kürzlich in einer Rede in Oxford, das Lebensmittelprogramm sei für England überaus ernst, es könne leicht einen beunruhigenden Charakter annehmen und die erfolgreiche Weiterführung des Krieges sehr nachteilig beeinflussen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191704252-18/fragment/page=0001

Die spanische Note an Deutschland

Berlin, 24. April. Die von dem spanischen Botschafter am 20. April auf dem Auswärtigen Amt übergebene Note lautet in Uebersetzung wie folgt:

In ihrer Antwortnote vom 6. Februar 1917 sprach die königlich spanische Regierung von der unabweislichen Pflicht, die sie gezwungen hat, das Leben ihrer Untertanen zu schützen und zu bewirken, daß die Lebensadern ihrer nationalen Existenz nicht unterbunden würden angesichts des angekündigten unwandelbaren Vorsatzes Deutschlands, ein neues Kriegsrecht in einem großen Teile der europäischen Meere in Anwendung zu bringen. In dem verflossenen Zeitraum hat es sich leider gezeigt, daß die kaiserliche Regierung trotz der freundschaftlichen Gefühle, die beide Länder verbinden, weder Mittel noch Wege gefunden hat, den berechtigten Ansprüchen Spaniens nachzukommen, noch geglaubt hat, die seit Beginn des Krieges eingenommene feste, korrekte und ehrliche neutrale Haltung Spaniens angesichts der berechtigten Forderungen eines verletzten Völkerrechts berücksichtigen zu können.

Alle wiederholten Versuche der spanischen Regierung, die sie in der Ansicht unternommen hat, den Seeverkehr und das Leben ihrer Seeleute sicherzustellen, sind gescheitert an dem unerschütterlichen Entschluß der kaiserlichen Regierung, derart ungewöhnliche, gewaltsame Kriegsmaßnahmen anzuwenden, welche angeblich die wirtschaftliche Existenz ihrer Gegner unmöglich machen, gleichzeitig aber diejenigen der befreundeten und neutralen Mächte großen Gefahren auszusetzen.

Die in diesen Tagen ohne Warnung erfolgte Versenkung einiger Schiffe, insbesondere diejenige des „San Fulgenfio", der nach Spanien Kohlen aus England brachte, wohin er vorher Früchte mit deutschem Geleitschein ausgeführt hatte, sowie die seitens der Berliner Regierung für die Rückkehr unserer in englischen Häfen zurückgehaltenen Schiffe aufgestellten Bedingungen, die, wenn sie nicht von der spanischen Regierung verworfen worden wären, einen großen Teil unserer Handelsmarine zur Untätigkeit gezwungen hätte, ferner die bereits erhaltene Mitteilung, daß unser Seehandel mit den im Kriege mit Deutschland befindlichen amerikanischen Ländern auf dem Hinweg denselben Bestimmungen unterworfen werden wird, welche in Europa vor dem 1. Febr. beklagenswerte Verluste unserer Marine zur Folge hatten, und schließlich in Anbetracht des so erweiterten Risikos unsere wirtschaftlichen Existenzbedingungen immer schwerer und fast unmöglich machen werden: Alles dieses beweist, daß die deutschen Absichten weder dahin gehen, das zu wiederholten Malen und berechtigter Weise geforderte Recht anzuerkennen, noch in der Art, wie sie es sollte, dem Ansuchen eines Landes Rechnung zu tragen, dessen Freundschaft bis auf den heutigen Tag keine Abkühlung erfahren hat, und dessen Neutralität ohne Wanken aufrechterhalten worden ist. Wenn die kaiserliche Regierung darauf besteht, zu verschicken, daß sie ihren Entschluß zur Verteidigung ihres Lebens aufrecht erhält, so darf sie sich nicht wundern, wenn Spanien aus demselben Grunde sein Recht zur Verteidigung seines Lebens betonen muß.

Trotz des abschlägigen Bescheides auf ihre vorhergegangenen Noten vertraut die spanische Regierung immer noch darauf, daß die deutsche Regierung ernsthaft Sinn und Tragweite dieser Note würdigen wird, und daß künftig ihre Maßnahmen von Rücksicht auf das Leben unserer Seeleute und die Sicherheit unserer Schiffer geleitet werden, welche Träger eines für das wirtschaftliche Leben Spaniens unentbehrlichen Handels sind.

Die kaiserliche Regierung wird in voller Würdigung der schwierigen wirtschaftlichen Lage Spaniens mit der spanischen Regierung in eine Erörterung über die Maßnahmen eintreten, die innerhalb der durch die militärischen Notwendigkeiten gezogenen Grenzen zur Erleichterung der in Spanien entstandenen Schwierigkeiten getroffen werden können.

Die auswärtige Politik der neuen spanischen Regierung

Bern, 23. April. Lyoner Blätter veröffentlichen Erklärungen des Ministerpräsidenten Garcia Prieto, der bezüglich der auswärtigen Politik der neuen Regierung folgende Mitteilungen machte: Ich bin heute derselbe, der ich gestern und immer war. Ich bleibe der Mann, der 1904 als Mitglied der Regierung die Politik der Annäherung zwischen Spanien und Frankreich einleitete und 1910 den spanisch-französischen Marokko-Vertrag unterzeichnete. Ich habe meine Ansicht über die auswärtige Politik, die für mein Land paßt, in nichts geändert. Dem Vertreter des „Petit Parisien" gegenüber machte Garcia Prieto noch etwa folgende Angaben: Angesichts der von der Regierung nach dem ersten Kabinettsrate veröffentlichten Note müsse jede Zweideutigkeit schwinden. Nachdem Spanien seine Politik einer strikten Neutralität proklamiert habe, habe es gleichzeitig eine treue Beobachtung der eingegangenen Verträge bekräftigt, sowie der Versicherung Ausdruck gegeben, daß die Würde, die Ehre und die Lebensinteressen verteidigt würden, was bisher keine spanische Regierung so kategorisch getan habe.

Der spanische Ministerrat und die Torpedierungen spanischer Schiffe

Madrid, 24. April. Der Ministerrat behandelte ausführlich die neuen Fälle von Torpedierungen. Man erhofft einen Vergleich, obwohl ein Teil der Presse furchtbar schürt.

Bern, 23. April. (Privattelegramm.) Der Spezialkorrespondent des „Petit Journal" in Madrid sagt, der Ministerrat habe sich eingehend mit den neuen Torpedierungen beschäftigt. Der König habe andauernd Besprechungen mit den hervorragendsten Politikern.

Dänemark und der Krieg

Kopenhagen, 23. April. Das Komitee der Großhändlersozietät feierte heute die Jahrhundertfeier seiner Errichtung mit einem Fest auf der Börse, bei dem die höchsten Zivil- und Militärbehörden anwesend waren. Um 11 Uhr trafen der König und die Königin, sowie die übrigen Mitglieder der Königsfamilie ein. Der Präsident des Komitees, Bankdirektor C. C. Clautzen, hielt die Festrede. Er skizzierte die Geschichte der Börse und des Komitees und erinnerte an die Bedeutung, die die Arbeit des Komitees während des Weltkrieges für Dänemark habe. Das Komitee der Großhändlersozietät habe das Glück gehabt, während des gegenwärtigen Krieges der Landesregierung Beistand leisten zu können, indem es dabei mitgewirkt habe, Uebereinkünfte mit den Regierungen der kämpfenden Großmächte abzuschließen. Dadurch sei das Komitee in den Stand gesetzt worden, einen Beitrag zur Aufrechterhaltung der Neutralität des Landes zu leisten. Der König führte namens der Königin, seiner Familien und in seinem eigenen Namen folgendes aus:

Ich bringe dem Komitee der Großhändlersozietät die herzlichsten Glückwünsche dar, aber an einem Tage, wie heute, kann ich es nicht unterlassen, meine wärmste Anerkennung für die Treue auszusprechen, die der dänische Handel und die dänische Schiffahrt in diesen schweren Zeiten bewiesen hat und mit der sie versucht, die Not zu lindern, die wir hier haben oder möglicherweise haben werden. Ich gedenke auch der Treue, mit der die Seeleute die Meere befahren, sichtbaren und unsichtbaren Gefahren trotzend. Wir fühlen alle Teilnahme für diejenigen, die Verwandte bei der Ausübung des gesetzmäßigen Erwerbes auf dem Meere verloren haben. Der König schloß mit einem dreifachen Hoch auf Dänemark.

Ueber das nächtliche Seegefecht bei Dover

„Daily Telegraph" gibt folgende Schilderung: Der Lärm von rasch aufeinander folgenden Kanonenschüssen trieb in der Nacht von Freitag auf den Sonnabend in einem Umkreise von mehreren Meilen die Schläfer auf, und da kein Zweifel darüber bestand, daß das Feuer von der See kam, begab sich eine große Menschenmenge nach der Küste.

In der Dunkelheit war es unmöglich, festzustellen, was sich eigentlich ereignet. Selbst als die deutschen Kriegsschiffe in kurzen Zwischenräumen Leuchtbomben abwarfen, um ihr Ziel zu beleuchten. Auf die Leuchtbomben folgten immer wieder Schüsse. Das Feuer dauerte nur einige Minuten und machte den Eindruck, daß der Feind über sein Ziel nicht ganz im Klaren war. Hierauf konnte man bemerken, daß sich auf der See etwas anderes ereignete. Torpedojäger der Dover-Patrouille waren angekommen und es entwickelte sich rasch ein Gefecht. Der Kanonendonner und das Bersten der Geschosse waren die einzigen Anzeichen für die Anwesenheit von Kriegsschiffen, und bald darauf hörte und sah man nichts mehr. Erst gegen 2 Uhr wurde wieder schwerer Kanonendonner vernommen, aus dem man entnehmen konnte, daß die kämpfenden Schiffe an den Downs vorüber in der Richtung nach der belgischen Küste fuhren.

Der Berliner Besuch des Großwesirs Talaat Pascha

Berlin, 24. April. Großwesir Talaat Pascha stattete gegen Mittag dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Auswärtigen Dr. Zimmermann, die heute aus dem Hauptquartier zurückgekehrt sind, Besuche ab. Um 2 Uhr findet auf der türkischen Botschaft ein Frühstück zu Ehren des Großwesirs statt, zu dem der Reichskanzler, Staatssekretär Zimmermann und andere hohe Beamte des Auswärtigen Amtes, eine Reihe von Ministern und Staatssekretären, von Persönlichkeiten der Hochfinanz und die diplomatischen Vertreter der verbündeten Mächte Einladungen erhalten haben. Am Abend ist der Großwesir Gast des Reichskanzlers.

Berlin, 24. April. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt:

Seit gestern abend weilt der türkische Großwesir Talaat Pascha in den Mauern der Reichshauptstadt. Der herzliche Willkomm, den der Großwesir überall bei uns findet, legt beredtes Zeugnis ab von der hohen Wertschätzung, deren er sich in allen Kreisen erfreut. Unser Gruß gilt dem tatkräftigen Begründer der neuen Türkei, dem wahren und echten Freunde Deutschlands, der in der stetigen Festigung und Stärkung des Bündnisses mit den Zentralmächten das Hauptziel seiner auswärtigen Politik erblickt. Der Besuch wird dem hochwillkommenen Gast Gelegenheit geben, sich persönlich davon zu überzeugen, wie tief der Bündnisgedanke im deutschen Volke verwurzelt ist. Der Meinungsaustausch mit den leitenden deutschen Persönlichkeiten wird zu einer weiteren Festigung der deutsch-türkischen Beziehungen beitragen.

Die Lebensmittelnot in England
Deutschland hat alle Vorteile für sich

Amsterdam, 24. April. Die „Morning Post" vom 16. 4. bemerkt gelegentlich der Besprechung des drohenden Mangels an Nahrungsmitteln durch die Abschneidung der überseeischen Zufuhr: **Es sei nicht abzuleugnen, daß augenblicklich Deutschland alle Vorteile für sich habe. Es sei ihm sogar gelungen, die kleinen neutralen Staaten davon zu überzeugen, daß sie es nötig hätten, ihre Schiffe zu bewaffnen oder sonstwie zu schützen. Die Zahl des wirklich versenkten englischen Schiffsraums würde zwar geheim gehalten, doch neige sich die Wagschale zu Gunsten Deutschlands, und dieser Gewinn der U-Boote werde wahrscheinlich in arithmetischer Steigerung zunehmen. Die Lage sei höchst unangenehm für England.**

Die traurige Wirtschaftslage in Frankreich

Berlin, 24. April. Eine größere Anzahl französischer Blätter, so auch „Humanité", „Somme Enchaine" und „La France" vom 23. April warnen die französische Regierung vor weiterer Durchführung ihres verfehlten Wirtschaftsprogramms. Es sei dringend erforderlich, dem Lande endlich die volle Wahrheit zu sagen und das Volk über die traurige Wirtschaftslage Frankreichs aufzuklären, anderenfalls werde man bedenkliche Folgen zu gewärtigen haben.

Das liebäugeln mit Amerika

Bern, 24. April. „Matin" meldet aus Bordeaux: Die Stadtverwaltung hat folgende Tagesordnung angenommen: Die Regierung wird aufgefordert, den Vereinigten Staaten den Hafen von Bordeaux samt dem Vorhafen anzubieten, damit die Vereinigten Staaten für ihre Handelsmarine einen gebührenden Stützpunkt in Frankreich besitzen. Das Departement Gironde verspricht im Einvernehmen mit der Handelskammer und den städtischen Behörden von Bordeaux den Amerikanern ausgedehnte, bequeme und unabhängige Einrichtungen.

Die Vereinfachung und Verbilligung der Geldsendungen

Das lange Warten an den Postschaltern wird in dieser Zeit der Arbeitsüberhäufung und der Leutenot besonders unangenehm empfunden. Aber freilich ist Arbeitsüberhäufung und Mangel an Personal, an Personal überhaupt wie besonders an geübtem Personal, auch die unabänderliche Ursache, weswegen unsere bewährte Reichspost nicht im Friedenstempo arbeiten kann. Das sehen auch die meisten Leute ein, und fügen sich, wenn auch mit Seufzen, ins Unvermeidliche des langen Wartens vor den Postschaltern. Ists wirklich unvermeidlich? Man sehe sich einmal die Teilnehmer einer solchen postalischen Polonäse an und wird finden, daß mindestens der vierte, sicher der fünfte oder sechste einer Geldsendung wegen gekommen ist. Und gerade die Erledigung der Geldsendungen, mit ihren notwendigen umständlichen Eintragungen, dem sorgfältigen Nachzählen der oft großen Summen, dem Wechseln, nehmen den größten Teil der kostbaren Zeit von Publikum und Schalterpersonal in Anspruch. Das alles könnte durch regere Benutzung des Postscheckverkehrs vermieden werden. Der Inhaber eines Postscheckkontos braucht, wenn er Geld zu versenden hat, nicht einen Schritt aus seiner Wohnung oder seinem Büro zu tun. Er füllt eine Ueberweisung aus, wenn der Adressat selbst ein Postscheckkonto hat, und einen Scheck, wenn das nicht der Fall ist. Alles andere besorgt die Post. Verlieren, Verzählen, den Aerger mit dem kleinen Wechselgeld kennt der Postscheckkunde nicht. Dabei ist der Postscheck und namentlich die Ueberweisung bedeutend billiger als die Postanweisung. Die Gebühr für die Postanweisung ist abgestuft nach der Größe des Geldbetrages und kostet bis 2 Mark und darüber. Dagegen kostet die Ueberweisung sogar bis zu den größten Summen nur 3 Pfennig. Sollte man es bei diesen Vorteilen für möglich halten, daß es überhaupt noch Leute in Deutschland ohne Postscheckkonto gibt?

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 24. April 1917.

Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung um 2 Uhr 30 Minuten.

Auf der Tagesordnung standen zunächst Anfragen.

Abg. Dr. Heckscher (Fortschr. Vpt.): Das Hamburger Fremdenblatt bringt Enthüllungen über feindliche Attentatsversuche, die darauf hinzielen, mit Hilfe französischer Gefangener in teuflischer Art Seuchen in Deutschland zu verbreiten und die uns unentbehrlichen Nahrungsmittel zu zerstören. Ist der Reichskanzler bereit, Auskunft zu erteilen über das weitere Ergebnis der amtlichen Untersuchung, insbesondere darüber, ob sie ein Mitverschulden der französischen Regierung an diesem entmenschten Treiben ergeben hat.

Generalmajor Friedrich: In einem Paket an einen Kriegsgefangenen wurden in einem Buche fünf Zettel gefunden, die in Schlüsselschrift Aufmunterungen an die feindlichen Kriegsgefangenen zur Zerstörung, Brandstiftung, Erregung von Viehseuchen, Schädigung der Kartoffelausfaat und -Ernte enthielten. (Zuruf: Kulturnation!) Außerdem ergab der Inhalt der Zettel klar, daß es sich um einen großangelegten Plan handelt, Deutschland wirtschaftlich schwer zu schädigen. Zweifellos ist die Gefahr groß. Die Bevölkerung ist aufgeklärt worden, eine verschärfte Durchsuchung aller Postsachen an Kriegsgefangene wurde angeordnet. Sollte diese nicht genügen, so wird zu weiteren Maßnahmen geschritten werden. Die verschärfte Durchsuchung hat die Bestätigung gebracht, daß es sich um eine weit verzweigte Organisation handelt. (Unruhe.) Der Beweis, daß die französische Regierung ihre Hand im Spiele hat, ist bisher noch nicht erbracht worden.

Abg. Dr. Neumann-Hofer (Fortschr. Vpt.) fragt nach der Versorgung der Badeorte mit Nahrungsmitteln.

Ministerialdirektor **von Oppen:** Gänzlich absperren läßt sich der Fremdenverkehr nicht. Dann müssen auch die notwendigen Nahrungsmittel zur Verfügung gestellt werden. Eine Doppelversorgung muß vermieden werden.

Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung, Petitionen und Rechnungssachen, wurden ohne Aussprache erledigt.

Der Präsident schlug vor, die nächste Sitzung am 2. Mai nachmittags 2 Uhr, abzuhalten, mit der Beratung des Etats des Reichsschatzamtes, des Rechnungshofes, des allgemeinen Pensionsfonds, der Post- und Telegraphenverwaltung und der Reichsdruckerei.

Zur Geschäftsordnung erklärte

Abg. **Scheidemann** (Soz.): Wir bedauern, daß sich der Reichstag sofort nach seinem Zusammentritt wieder vertagen soll. Eine baldige Aussprache über die Probleme der äußeren und inneren Politik wäre notwendig. In London, New York, Rio de Janeiro predigt man den Vernichtungskrieg gegen die deutsche Autokratie. Wir fürchten diese Drohungen nicht. Aber die Pläne der Gegner bedrohen die Welt mit Ruin. Dieser Gedanke erfüllt uns mit großer Sorge. Andererseits predigt die russische Revolution die Befreiung aller Völker. Ich bedauere, daß die Geschäftslage eine Erörterung dieser Dinge nicht zuläßt und hoffe, daß baldigst Gelegenheit dazu geboten werden wird.

Abg. **Ledebour** (Soz. A.-Gem.): Wir fordern, daß der Reichstag morgen zur Beratung der Ernährungsfragen zusammentritt. Durch die Not sind Hunderttausende von Arbeitern zur Arbeitseinstellung getrieben worden. (Rufe rechts: Durch Ihre Agitation! Unruhe.) Sie kennen die Not der Arbeiterschaft ja garnicht. Die Ernährungsfragen hängen zusammen mit den Kriegs- und Friedensfragen. Der Redner erging sich in Vorwürfen gegen die Regierung. Er wurde durch lebhafte Zurufe, Lärm und die Glocke des Präsidenten vielfach unterbrochen und zur Sache gerufen. Schließlich wurde ihm das Wort entzogen.

Abg. **Graf Westarp** (Kons.): Wir teilen den Standpunkt der Vorredner nicht, wünschen aber gleichfalls eine baldige Aussprache der Ernährungsfragen und der Beschlüsse der sozialdemokratischen Partei und der russischen Arbeiterschaft, zu denen sich der Reichstag baldigst klar aussprechen muß. Wir sind nicht gegen die Ansetzung einer Sitzung für morgen.

Abg. **Prinz zu Schönaich-Carolath** (Natl.): Auch wir wünschen eine baldige Aussprache über diese Fragen. Es wird aber schwierig sein, die Abgeordneten herbeizuholen.

Abg. **Ledebour** (Soz. A.-Gem.): Der Präsident leistet der Regierung Handlangerdienste. (Große Unruhe, der Redner wurde zur Ordnung gerufen, das Wort wurde ihm abermals entzogen).

Abg. **Dr. Spahn** (Ktr.): Wenn der Hauptausschuß durch Plenarsitzungen in seinen Arbeiten gestört wird, kommen wir überhaupt nicht vom Fleck. Ich bitte, die nächste Sitzung auf dem 2. Mai festzusetzen.

Abg. **Graf Westarp** (Kons.): Angesichts der ganzen Geschäftslage stimmen wir gegen den Antrag Ledebour.

Der Antrag Ledebour, morgen eine Sitzung abzuhalten, wurde abgelehnt, es blieb beim Vorschlage des Präsidenten.

Schluß 3¼ Uhr.

Gesunken

Ymuiden, 24. April. Meldung der Niederländischen Tel. Agentur. Die Besatzung eines englischen Dampftrawlers, der nachts in Ymuiden ankam, teilte mit, daß der englische Fischtransportdampfer „Martin 2" vermutlich infolge Zusammenstoßes mit einem anderen Dampfer gesunken ist. Man weiß nicht, was aus der Besatzung geworden ist.

Amsterdam, 24. April. In Schiffahrtskreisen nimmt man an, daß das Tankschiff „Charlois" von der American Petroleum Cy in Rotterdam mit Mann und Maus untergegangen ist.

Der Besuch der britischen und französischen Mission in Amerika

Washington, 24. April. (Reutermeldung.) Staatssekretär Lansing erklärte, daß die britische Mission nicht deshalb nach Amerika gekommen sei, um von den Vereinigten Staaten etwas zu verlangen, sondern nur um die Regierung über die Fehler zu unterrichten, welche die Entente zu Beginn des Krieges machte. Der Besuch der französischen Mission sei hauptsächlich als Höflichkeitsakt zu betrachten. Lansing glaubt nicht, daß eine der Konferenzen streng formellen Charakter tragen oder sich zu einer richtigen Kriegskonferenz gestalten wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191704252-18/fragment/page=0002

Russische Truppenmoral

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Einer der größten Fehler ist, den Gegner zu unterschätzen, weshalb braucht man aber noch nicht seine Augen vor seinen Schwächen zu verschließen. Es ist immer anerkannt worden, daß der russische Soldat tapfer zu kämpfen, zu sterben weiß, wenn er auch in der Hauptsache gleichgültig ist. Dieser Tapferkeit widerspricht auch nicht, daß die russischen Linien durch Artillerie- und Maschinengewehrfeuer oft von hinten vorgetrieben werden mußten. Der Russe eignet sich mehr für die Verteidigung als für den Angriff, und dann muß man bedenken, mit welcher Rücksichtslosigkeit ohne Ansehen der Verluste die Russen Angriffe zu reiten pflegen, um zu begreifen, daß auch der Beherzteste vor so viel nutzlos vergossenem Blute zurückschaudert.

Selbstverstümmelungen kommen wohl in jedem Heere vor. Wenn dieses Verbrechen aber so häufig verübt wird, daß man als Abschreckungsmittel die Todesstrafe verhängen muß, wirft das doch ein bedenkliches Licht auf die Moral des Heeres. Bemerkenswert ist auch die Erscheinung, daß die russischen Soldaten oft sorglos mit ihrer Gewehrmunition umgehen, nicht etwa, daß sie sie sinnlos verschießen, sondern überall, wo sie gelagert haben, oder marschiert sind, liegt fortgeworfene Gewehrmunition umher. Auch mit seinen Ausrüstungsgegenständen geht der gemeine Mann mehr als sorglos um. Was ihm lästig wird, läßt er liegen, oder verkauft es, ohne zu bedenken, daß ihm der mißachtete Gegenstand später sehr fehlen könnte. So bedarf der Russe ständiger Aufsicht, die in der Garnison nicht streng genug sein kann. Kürzlich berichtete ein russisches Blatt aus Kiew, daß die Stadt in elf Bezirke eingeteilt worden sei, damit sie besser überwacht werden könne, ob die Militärpersonen die Pflichten des Dienstes und der Disziplin erfüllen. Die Vorsteher der Bezirke sollen mit Hilfe von Offizierspatrouillen dafür sorgen, daß die Soldaten sich nicht ohne Erlaubnis aus den Kasernen entfernen, daß sie sauber und vorschriftsmäßig angezogen sind, ein strammes Aufsehen haben, die Bevölkerung nicht belästigen (!), die weibliche Bevölkerung nicht belästigen (!) und keine Gespräche über Zahl, Standort und Transporte der Truppen führen. Soldaten und Offiziere, die hierzegen verstoßen, müssen sofort verhaftet werden. Den größten Krebsschaden bilden jedoch die unendlich vielen Desertionen. In diesen größeren Städten werden Flüchtlingslisten geführt, in die alle Fahnenflüchtige eingetragen werden, die wieder ergriffen worden sind. Bis Ende September 1916 betrug die Zahl dieser Leute mehr als eine Million. Wohlgemerkt handelt es sich nur um die wiedererergriffenen Leute, über die Anzahl der dauernd Fahnenflüchtigen fehlen die Angaben. Alle Arrestshäuser und Gerichtsgefängnisse sind derart mit wieder eingefangenen Fahnenflüchtigen überfüllt, daß noch andere Gebäude in Anspruch genommen werden. An der Front kommt Fahnenflucht weniger häufiger vor, weil sie dort schwerer zu bewerkstelligen ist und viel strenger bestraft wird. Da sich doch die Kavallerieposten hinter der Front der Beweiskraft eines metallischen Händeschlosses fast nie verschließen, sind Desertionen nicht selten. Vielmehr ist die Fahnenflucht nach vorn zum Feinde. In den Garnisonen und auf der Fahrt zur Front kommt Fahnenflucht am häufigsten vor. Die Leute werden dazu geradezu verführt durch die große Anzahl von Fabriken falscher Ausweispapiere. Da gibt es falsche Formulare jeder Art, vorschriftsmäßig mit falschen Stempeln gestempelt, falsche Urlaubsscheine, falsche Legitimationsscheine, und der Wettbewerb unter diesen dunklen Ehrenmännern gestaltet seine zu hohen Preise. Außerdem können sie diesem Mangel dadurch abhelfen, daß sie die Ausgabe auf nicht zu lange Frist ausstellen und dadurch ihre Abnehmer zu baldigem Wiederkommen zwingen. In den großen Garnisonen werden ständig Streifen auf Fahnenflüchtige abgehalten, und das erbeutete Wild besteht nicht immer nur aus Mannschaften.

Wie die Revolution auf die russischen Soldaten gewirkt hat, zeigt ein charakteristischer Befehl, den Rodko Dmitrjew als Armeeführer erlassen hat: „Ich habe in Erfahrung gebracht, daß manche Gemeinen die vollzogenen Veränderungen in unserer staatlichen Ordnung in dem Sinne verstanden haben, als ob die Ehrenbezeugung vor Vorgesetzten, sowie die Bestimmungen des Militärreglements über das Grüßen und die Erweisung der den Offizieren gebührenden Achtung aufgegeben seien. Ich nehme Veranlassung, alle Militärpersonen daran zu erinnern, daß die in dem Exekutivkomitee der Duma und in der neugebildeten Regierung verkörperte gesetzmäßig eingesetzte Staatsgewalt allein befugt ist, die vorhandenen Vorschriften abzuändern oder aufzuheben; solange sie aber bestehen, müssen sie von uns streng befolgt werden. Das Grüßen der Vorgesetzten bildet die Grundlage der Disziplin und zwar einer vernünftigen und bewußten Disziplin."

Die russische Revolution und das Urteil der Soldaten

Ein Gefreiter von der 5. Kompagnie des 550. Izgumenski-Regiments, der zur Soldatenversammlung seines Armeekorps abgeordnet worden war und nachträglich in deutsche Gefangenschaft geraten ist, hat über die Stimmung der Truppe fehr bemerkenswerte Mitteilungen gemacht. Der betreffende ist „echter Russe", Großrusse, ein Landmirt aus dem Gouvernement Orenburg. Seine Teilnehmerschaft an der genannten Soldatenversammlung wurde durch einen bei ihm vorgefundenen Ausweis bestätigt, der lautet: „Bescheinigung. Vorzeiger dieses (folgt Name und Dienstgrad) ist als Delegierter seines Regiments unterwegs nach Poqulsanka bei Dünaburg. 9. März 1917. Operierende Armee, Kommandantur des 550. Regiments. Geg. Oberst Batizki (Dienststempel)." Nach der Angabe dieses Gefreiten wählte jede Kompagnie 4 Delegierte. Die Wahlen wurden in den einzelnen Zügen durch Abstimmen durchgeführt. Die Leute wählten meist alte Soldaten, die schon lange im Kriege sind und den Frieden herbeiwünschen. Die Abgeordneten wurden von den Kameraden beauftragt, unbedingt vom Frieden zu sprechen. Als die Soldaten in der Kirche des 19. Armeekorps versammelt waren, mußten sie aus sich selbst Redner wählen, die an die Abgeordneten der Duma Fragen stellen sollten. Um 10 Uhr vormittags erschien der gegenwärtige Minister des Auswärtigen Miljukow und hielt eine Ansprache an die Soldaten. Er begrüßte sie als freie Soldaten und gratulierte ihnen zur neuen Regierung. In seiner Rede sprach Miljukow zu den Soldaten in kameradschaftlichem Tone. Er sagte, daß der Zar mit einer Verbrecherbande verbündet gewesen sei und nur seine eigenen Interessen, nicht die des Vaterlandes verfolgt habe. Rechtzeitig hätten jedoch Leute, die ihr Vaterland lieb haben, die Gefahr erkannt und den Zaren zur Abdankung gezwungen. Zum Schluß seiner Rede forderte Miljukow die aus den Soldaten gewählten Redner auf, die Wünsche der Soldaten vorzubringen.

Ein älterer Unteroffizier eines Regiments der 138. Division sprach als erster. Er verlangte als erstes unbedingte sofortige Besserung der schlechten Verpflegung, Löhnungszulage für die Mannschaften und Kürzung des Gehalts der Offiziere, die ihren Leistungen nach, nach Ansicht des Redners, weniger als jeder Gemeine bekommen müßten. Einer der anwesenden Offiziere verlangte von Miljukow, er solle den Soldaten zurechtweisen. Darauf entstand ein großer Krawall. Immer wieder riefen die Soldaten „Raus mit den Offizieren!" (doloj ofizerow). Auf Zureden Miljukows verließen darauf sämtliche Offiziere die Kirche. Den Soldaten wurde von Miljukow eine Lohnerhöhung und bessere Verpflegung in kürzester Zeit versprochen. Nach dem Unteroffizier redete noch ein Soldat. Er verlangte die Einleitung von Friedensverhandlungen. Er sagte, wenn die russische Regierung einen vernünftigen Antrag stellen würde, würde man recht bald mit Deutschland zu einem Abschluß kommen. Miljukow führte daraufhin aus, daß er von der neuen Regierung nicht beauftragt sei, vom Frieden zu sprechen, daß er nur über die augenblicklich wichtigsten Dinge mit ihnen reden solle.

Ausbreitung der Judenbewegung in Rußland

Haag, 23. April. Das Jüdische Korrespondenzbüro meldet aus Petersburg, daß die Judenbewegung sich über ganz Rußland ausbreite. Es erschienen weiter zionistische Blätter. Viele reaktionäre und antisemitische Zeitungen haben ihr Erscheinen eingestellt. Alle antisemitischen Kundgebungen werden von der Regierung unterdrückt. Vertreter des Judentums haben sich den Vertretern der anderen nicht russischen Völker angeschlossen.

Ein ganzes Stadtviertel von Valence in Flammen

Bern, 24. April. „Temps" meldet: In Valence in Südfrankreich steht ein ganzes Stadtviertel seit vorgestern in Flammen. Selbst die Lyoner Feuerwehr wurde zur Hilfeleistung abgeschickt.

Polnisches

Warschau, 23. April. In der gestern vom Klub der Anhänger des polnischen Staatswesens einberufenen Versammlung, die von weit über 1000 Personen besucht war, machte Staatsratmitglied v. Studnicki Mitteilung über den vom Staatsrat beschlossenen Werbeaufruf für das polnische Heer. Anschließend faßte die Versammlung ihre Stellungnahme zum Aufruf der russischen Regierung an die Polen zusammen, die auf dem Boden der Deklaration des Staatsrates zu diesem Aufruf stehend, der russischen Konstituante die Berechtigung abspricht, in Sachen des Bestehens eines unabhängigen polnischen Staates und seiner Grenzen mitzureden. Die Versammlung begrüßte freudig die Mitteilung über den bevorstehenden Werbeaufruf des Staatsrates und verlangte einen möglichst raschen Uebergang von der Werbung zur Zwangsrekrutierung.

Französischer Heeresbericht

vom 23. April nachmittags. Während der Nacht starke Tätigkeit der beiden Artillerien südlich St. Quentin, sowie zwischen Soissons und Reims. Oestlich Craonne sehr heftiges Bombardement, das als Vorbereitung zu einem Angriff des Gegners vor unseren Batterien kräftig bekämpft wurde. Der feindliche Angriff konnte nicht zur Entwicklung kommen. In der Champagne machten die Deutschen gestern gegen 6 Uhr abends einen starken Angriff gegen einen vorspringenden Winkel nordöstlich des Hochberges 3. Er wurde durch unser Artillerie- und Maschinengewehrfeuer gebrochen. Der Feind erneuerte diesen Versuch noch auf den Rücken, den wir halten. Bei Moronvillers war der Kampf an einigen Punkten sehr lebhaft. Er endete überall zu unserem Vorteil. Oestlich St. Mihiel und in der Woevre schlugen wir zwei von starken feindlichen Abteilungen ausgeführte Handstreiche ab, den einen im Walde von Ailly, den anderen vor den Gräben von Calonne. In den Vogesen war ein feindlicher Angriffsversuch südlich des Passes von Martinch erfolglos.

Vom 23. April abend: In Belgien unternahm der Feind am Morgen mehrere Angriffe an verschiedenen Punkten unserer Front. Die Angriffe wurden durch unser Feuer vollständig abgewiesen. Einige feindliche Abteilungen, denen es geglückt war, in unsere vorgeschobenen Gräben einzudringen, wurden sofort nach Nahkampf Mann gegen Mann zurückgeworfen. Die Deutschen ließen Gefangene in unseren Händen. Zwischen Somme und Oise führten unsere Batterien ein wirksames Zerstörungsfeuer auf die deutschen Linien aus. Zwischen der Aisne und dem Chemin-des-Dames machten wir im Laufe des Tages nördlich von Sarch einige Fortschritte. Im Laufe des 22. April lieferten unsere Flieger zahlreiche Luftkämpfe, bei denen sie sechs feindliche Flieger abschossen. Eine unserer Gruppen, die aus 14 Flugzeugen bestand, warf in der Nacht vom 22. zum 23. April 140 Kilo Geschosse auf Bahnhöfe und Truppenlager im Aisnetal.

Englischer Heeresbericht

vom 23. April. Unsere Truppen griffen heute in ausgedehnter Front auf beiden Ufern der Scarpe an und machten im Gefecht und im Vormarsch befriedigende Fortschritte. Südlich der Straße Bapaume—Cambrai besetzten wir den Ueberrest des Dorfes Tresault, und im Laufe der Nacht auch den größten Teil des Waldes von Havrincourt.

2. englischer Heeresbericht vom 23. April. Heftiger fortgesetzter Kampf auf beiden Ufern der Scarpe. Wichtige feindliche Stellungen wurden genommen. Wir eroberten das Dorf Gacrelle und die feindliche Verteidigungslinie bis 2½ Meilen südlich davon. Auf dem rechten Scarpe-Ufer gewannen unsere Truppen kämpfend auf breiter Front Raum und eroberten Guémappe.

Ein britisches Luftschiff vernichtet

London, 24. April. Die Admiralität teilt mit: Ein britisches Luftschiff, das am Sonnabend die Ostküste abpatrouillierte, ist nicht zurückgekehrt. Es wurde beobachtet, wie Sonnabend vormittag das Luftschiff in Flammen gehüllt in der Straße von Dover niederging. Ein Flugzeug wurde kurz vorher in seiner Nähe beobachtet. Es wird angenommen, daß das feindliche Flugzeug das vermißte Luftschiff zerstörte, das wahrscheinlich infolge Maschinenschadens eine weite Strecke vom Winde fortgetrieben wurde.

Nachdruck verboten.

Wem bleibt der Sieg?

[102] Roman von Kurt Eckberg (A. v. Renthe-Fink)

„Und Ihr Haus?"

„Oh, da ist sie wieder, meine Torheit!! Ich dachte ja nur an Charles. Ja — mein Haus — — und alle Blumen — — Sylvestro besorgt mir das nicht zuverlässig genug — —Ja, Eure Lordschaft — ich möchte heimahe — — — Aber nein, Charles ist doch die Hauptsache. Was soll mir das Haus, wenn Charles zu kurz käme?"

Einen Augenblick tauchte die alte Bitterkeit in der Seele von James auf.

Selbst dieser Mann, der kein Gewissen hatte, der ihm sein Liebstes und seinem Liebsten Ehre und Leben genommen, der hatte ein Herz, das sich für ihn opfern wollte bis in den Tod. Und er? —

Aber er lebte ja nicht mehr. Er — war ja vorüber. Nur das Neue sollte in ihm sein Recht haben.

„Ich werde Ihnen einen Vorschlag machen, Fran Commings: Mein Haus in Neapel steht Ihnen offen. Hier wiederum besteht seit kurzem ein Konsortium, welches sich angelegen sein läßt, dem Fremdenverkehr durch Ankauf und Bau kleiner Villen entgegenzukommen. Wenn dies Konsortium bereit sein würde, Ihr Haus zu kaufen — Sie könnten das durch mich auf telephonischem Wege in einer halben Stunde erfahren — so stünde Ihrer sofortigen Abreise dann nichts mehr im Wege; denn für das Stückchen Land, für das Sie lebten und webten, wäre vollauf gesorgt. Man wird es weiter hegen und pflegen, verlassen Sie sich darauf. Vielleicht übernehmen Sie es später einmal wieder, oder aber möglichenfalls auch der Nachfolger Ihres Gatten. Auch werde ich eine Klausel in Ihrem Sinne veranlassen, daß Ihnen das Wiedererwerbsrecht vorbehalten bleibt."

„Eure Lordschaft sind sehr gütig."

„Und wie — geht es Ihrem Manne?"

„Er schläft."

James erhob sich. „Ich werde Ihnen meinen Kammerdiener herüberschicken, damit Sie alles mit ihm besprechen können. Er ist ein sehr gewandter Mensch und von gutem Gemüt. Ihm können Sie alles anvertrauen. Er wird Ihnen nach jeder Richtung behilflich sein können; mehr noch als ich selbst."

Auch Edith stand auf. Sie sah James mit ihren stillen Augen an und dankte ihm nochmals für seine Güte, für die sie auch nicht im entferntesten den Maßstab haben konnte.

Als James ins Hotel zurückkehrte, ging er ans Telephon. „Bitte, mich mit Herrn Lockney zu verbinden."

„Hier Lord Buckingham. Wollen Sie die Güte haben und sich noch im Lauf des heutigen Abends mit einem fertiggestempelten Kaufvertrag zu mir nach Hotel Reina Christina zu bemühen. Ich habe soeben das Grundstück des Dr. Commings käuflich übernommen unter der Bedingung, daß es Frau Commings jederzeit zusteht, das Haus wieder zu beziehen oder es zum heutigen Wert zurückzukaufen. Und dann bitte, belegen Sie auf einem der nächsten deutschen Dampfer, die in Southampton anlaufen, eine Kabine für mich; eine Luxuskabine, nicht zwei, denn ich reise ohne meinen Kammerdiener."

Lockney versprach, alles bestens zu besorgen und zur Erledigung sofort nach Algeciras zu kommen.

Als James ein letztes Mal nach Lizzys Zimmer hinaufging, fegten die Zimmermädchen Blumen und Lorbeerblätter von der Treppe. Lizzys Zimmertüre stand weit offen . . . Sie war also schon fort. Sie hatte nicht auf ihn gewartet, um sein stummes Lebewohl entgegenzunehmen. Sie hatte ja auch im Leben nicht auf ihn gewartet. — Es riß etwas an seinem Herzen, aber er stemmte sich mit aller Gewalt dagegen. Er war ja so tot wie sie. Nur das Neue in ihm sollte leben, und das Neue war die Barmherzigkeit gegen den, der ihm das bitterste Leid getan.

* * *

Ein Stein fiel Don Pedro vom Herzen, als Estrella so weit genesen war, daß er sie auf längere Zeit verlassen und das Ayuntamiento aufsuchen konnte. Spitze sich doch daselbst der Verkaufsakt des Küstengeländes immer mehr zu. Alles, was an Kapitalien in Algeciras flüssig war, war von Lockney zugunsten der Bauunternehmung auf dem Hochgelände urkundlich für Jahrzehnte festgelegt worden, ohne daß Don Pedro imstande gewesen wäre, seinen Einfluß dagegen geltend zu machen, da er eben nicht dabei war. Niemand, dem er seine Vertretung hätte übertragen mögen, niemand, der seine Ansichten wirkungsvoll zur Geltung hätte bringen können und — wollen. Das eine Garn zum Gimpelfang war also zugezogen, das zweite Garn war aufgestellt. Heute sollte sich der Stadtrat von Algeciras darin verfangen.

Das Herz Don Pedros klopfte. Würde er die Aufgabe, die ihm als Ratsherrn der Stadt Pflicht war, lösen können? Würde sein durch die Krankheit Estrellas im Stadtrat geschwächter Einfluß die Wege zugunsten von Algeciras niederdrücken? Alle Kollegen, die ihn freundschaftlich besucht hatten, waren Feuer und Flamme für Lockneys Vorschläge und hatten den Versuch, zu besserer Einsicht bekehrt zu werden, rund abgeschoben. Verkaufen wollten sie den Sandsack, durchaus verkaufen; er war ja für niemand von Nutzen. Da wuchs nichts, gar nichts; jahrhundertelang hatten Sonne und Regen an dem harten Felse herumgenagt, und der Landwind hatte ihn mit einer dicken Schicht Flugsand überdeckt. Diesen Sand behauen etwa? Wenn England solch ein Risiko auf sich nehmen wollte . . . um so besser.

Er war des öfteren nahe daran gewesen, das für die ausschlaggebende Sitzung bestimmte Hauptargument den einzelnen gegenüber aufzudecken: die Lagerräume. Aber damit verpfuschte er sich vielleicht alles. Dann wurde es zum Stadtgespräch, wurde gründlich durchgesiebt und verlor an Wirkung; schließlich kam es Lockney zu Ohren und wurde von diesem geschickten Wühler mit tausend Begründungen widerlegt und totgeredet. Und dann sprach doch wieder das englische Geld das große Wort. Nein, es war besser, er ließ es darauf ankommen und vertraute dem letzten Augenblick.

Er blieb nachdenklich stehen und legte die Hand an die Stirn.

Wenn er nur nicht so allein für die gute Sache stünde! Wenn er nur einen Hintermann wüßte, der das erste Bravo rief, sobald er gesprochen — einen Hintermann von hellem Kopf, der durch die Idee zu begeistern war.

„Dummer Junge! So paß doch auf deine Ziege auf!"

Der Anruf galt einem jüngeren Manne, der sich vergeblich bemühte, eine übermütige Ziege zur Vernunft zu bringen. Das Tier sprang hierhin und dorthin und prallte mit einem mutwilligen Satze gegen Don Pedro an.

„Verzeihung Euer Gnaden," entschuldigte sich der Besitzer, der eine Beamtenmütze trug. „Die Ziege hat verteufelte Mucken. Ich kann sie nicht bändigen."

„Laß sie schlachten, wenn sie besessen ist," murrte Don Pedro.

Der Mann erwiderte nichts, packte, sichtlich gekränkt sein Tier bei den Hörnern und zog es zur Seite. Dann sagte er, indem er auf eine helle hübsche Hausfront zeigte:

„Nicht wahr, dort wohnt doch Don Adolfo de Castillo?"

Don Pedro winkte Zustimmung. „Hat er die Ziege gekauft?"

„Nein, Euer Gnaden." Damit ging er hastig in das bezeichnete Haus hinein.

Don Pedro ward wieder nachdenklich.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191704252-18/fragment/page=0003

Provinz Sachsen und Umgebung

Das Eiserne Kreuz

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt: Vizefeldwebel Richard Fröbus aus Gorsleben, Unteroffizier Hans Grüber aus Lobenstein, Leutnant d. Res. Erich Spindler aus Naumburg.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt: Wehrmann Paul Kuhfs und Unteroffizier Georg Tuschner aus Naumburg, Maschinengewehrschütze Albert Stiebitz aus Kl.-Corbetha bei Ammendorf, Kriegsfreiwilliger Ernst Gärdes aus Lochau (Saalkreis).

× **Merseburg**, 24. April. (Ueber den Gesundheitszustand im Kreise) erfahren wir aus dem Rechenschaftsbericht des Kreises für 1916 (bis Ende März 1917), daß sich die übertragbaren Krankheiten in erträglichen Grenzen gehalten haben und der Kreis von sogenannten gemeingefährlichen Krankheiten gänzlich verschont geblieben ist. Die übertragbaren Krankheiten haben nach dem Urteil des Kreisarztes Medizinalrats Dr. Steinkopff-Merseburg dafür allerdings in ihren Hauptvertretern eine erhebliche Vermehrung erfahren; besonders hat die Diphterie in dem letzten Halbjahr eine weite Verbreitung gezeigt. Die Aerzte klagen darüber, daß diphtieriekranke Kinder fast ausnahmslos zu spät, oft sterbend zur Operation geschickt wurden. Ganz erheblich ist auch das Ansteigen der Ruhrerkrankungen, die nahezu sämtlich in das 3. Vierteljahr fielen. Es handelt sich hierbei größtenteils um Insassen der Provinzialirrenanstalt Alischerbitz, wo innerhalb der Anstalt, wahrscheinlich durch unbekannte Bazillenträger veranlaßt, eine größere Anzahl von Personen erkrankt und 12 gestorben sind. Es war auch Gefahr für die Bevölkerung außerhalb der Anstalt vorhanden und auch noch jetzt ist Aufmerksamkeit im Verkehr mit dem Anstaltspersonal geboten. Im Laufe des Jahres wurden gemeldet: Diphterie 346 Fälle, darunter 38 Todesfälle; Scharlach 188 mit 19; Typhus 23 mit 3; Ruhr 46 mit 12 und Lungentuberkulose 124 Todesfälle. Im städtischen Krankenhaus Merseburg wurden 1808 Kranke behandelt, die Alischerbitzer Anstalt nahm 779 männliche und 672 weibliche Kranke auf, von denen 113 männliche und 114 weibliche gestorben sind.

× **Merseburg**, 24. April. (In der Generalversammlung des Landwehrvereins), an dessen Spitze Landrat Freiherr von Wilmowski steht, wurde bekanntgegeben, daß der Verein zurzeit 205 Mitglieder zählt. Unter den drei verstorbenen Mitgliedern befindet sich auch der frühere Oberbürgermeister Reinefahrt. Das Ehrenzeichen für 50jährige Mitgliedschaft erhielten die Kameraden Mähnert und Burkhardt.

‡ **Heiligenstadt**, 24. April. (Kreistag). Unter dem Vorsitz des Kgl. Landrats Dr. von Christen wurde eine Sitzung des Kreistags abgehalten. Die Vorlage, wonach die Kreissteuern um 20 v. H., d. h. von 40 auf 60 v. H., erhöht werden sollten, und zwar infolge der stetig wachsenden Anleihen für die Familienunterstützungen und der dadurch bedingten Deckung der Zinsbeträge, wurde mit allen gegen 2 Stimmen abgelehnt. Der Haushalt wurde in Einnahme und Ausgabe auf 296 829 Mk. festgesetzt.

— **Seesharen** i. d. Altmark, 24. April. (Bekämpfung des Kiefernspinners.) In unserer 5000 Morgen großen Stadtforst finden sich die Puppen des Kiefernspinners in großen Massen vor. Die Kinder der beiden oberen Knaben- u. Mädchenklassen unserer Bürgerschule ziehen zur Bekämpfung dieser Gefahr alle Tage mit eisernen Hacken hinaus und hacken unter Aufsicht und Anweisung der Lehrer und Forstbeamten das Moos und die Nadeln, unter deren schützender Decke die Puppen gut durch den Winter gekommen sind, in kleine Haufen zusammen, dadurch sterben die Puppen ab. Die Königl. Regierung in Magdeburg hat in dankenswerter Weise die 4 Klassen auf 14 Tage beurlaubt. Halbtägig wechseln Knaben und Mädchen ab, jedes Kind erhält für die Halbtagsschicht 90 Pfennige von der Stadt.

— **Nordhausen**, 24. April. (Versteckter Gold). Die Bremereifirma Hugo Ehrlich hatte sich bereit erklärt, bei Umwechslung von Gold in Papiergeld an jedermann eine kleine Menge Hefe unentgeltlich abzugeben. Daraufhin sind innerhalb zwei Wochen nicht weniger als 1640 Mark in Goldmünzen bei ihr eingegangen und an die Reichsbank abgeliefert worden.

— **Zeitz**, 24. April. (Beschlagnahmtes Brot). Mit „beschlagnahmtem" Brot trieb ein Bäckermeister einen schwunghaften und auch einträglichen Handel. Da es „beschlagnahmefreie" Mehl nicht mehr gibt, kann es sich nur um die Verarbeitung von Mehl handeln, das auf verbotenen Schleichwegen in den Besitz des betriebsamen Bäckermeisters gekommen ist. Die Polizei legte Beschlag auf eine recht ansehnliche Menge „beschlagnahmefreien" Mehls.

‡ **Großengottern**, b. Langensalza, 24. Apr. (Zerstörungswut auf dem Friedhofe). In einer der letzten Nächte sind auf dem hiesigen Friedhofe gegen 100 Grabsteine umgestürzt, zerbrochen und auf dem Friedhofe zerstreut worden. Der neuere Teil des Friedhofes mit seinen großen stattlichen Grabsteinen ist geschont worden. Die Friedhofsschänder versuchten auch die Kirchtür nach der Feldseite zu öffnen, vermochten aber mit dem Stemmeisen nicht die alte feste Tür aus den Angeln zu heben oder sind in ihrer schändlichen Tätigkeit gestört worden. Jedenfalls war es auf eine Beunruhigung der Kirche abgesehen. Die einsame Lage des Friedhofes begünstigte die Schandtat.

— **Geyer**, 24. April. (Zeitungsbetrieb durch Kohlennot bedroht). Das hiesige Amtsblatt veröffentlicht folgenden „Notschrei": Wir brauchen Kohlen! Wir sind gezwungen, wegen Kohlenmangels das Erscheinen unseres Blattes einzustellen, falls sich nicht der eine oder der andere Leser unseres Blattes bereit findet, uns aus Gefälligkeit einige Zentner Kohlen gegen Kasse abzulassen. Das Nichterscheinen des Amtsblattes würde gerade in der jetzigen Zeit vor der gesamten Einwohnerschaft sehr unangenehm empfunden werden. Wir bitten daher alle, denen es möglich ist, ein paar Zentner Kohlen abzugeben, uns baldigst zu benachrichtigen, damit wir die Kohlen abholen lassen können. Verlag des Wochenblatt und Anzeiger.

Kunst und Wissenschaft

Begründung eines deutschen Ausschusses für Kunst

Im Verfolg einer Denkschrift über die Neugestaltung der Verwaltung der Kunstangelegenheiten im Reich und in den Bundesstaaten, die der Berliner Maler Architekt Willy O. Dreßler in Berlin verfaßte, hat sich jetzt ein deutscher Ausschuß für Kunst gebildet. Er soll die gesamte deutsche Kunst umfassen. Dem Vorstand und dem Vertrauensrat gehören bedeutende Persönlichkeiten der Kunst und Kunstwissenschaft an. Der Ausschuß bezweckt, Vertreter aller Kreise der Kunst zu gemeinsamer Arbeit an dem Ausbau und der inneren Ausgestaltung jener staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen zusammenzufassen, die der Pflege und Weiterentwicklung der Künste dienen. Nach den Satzungen macht er sich insbesondere zur Pflicht: Sicherung und Hebung der geistigen und materiellen Interessen der Berufsangehörigen, Organisation des Sammelwesens, Pflege einer ausreichenden Kunstdidaktik, Förderung einer umfassenden Kunstgesetzgebung.

Kirche, Schule und Mission

Schulsekretäre

Die Ausgestaltung des Direktorats an den höheren Lehranstalten in einer den gesteigerten Anforderungen entsprechenden Weise ist neuerdings angeregt worden. So wird gewünscht, daß dem Direktorat Telephonanschluß und Schreibmaschinen zur Verfügung gestellt und eine Hilfe zur Erledigung der umfangreichen Schreibarbeiten gewährt wird. Nicht mit Unrecht ist hierbei erwähnt worden, daß die Spannung in den Gehältern zwischen Oberlehrern und Direktoren in keinem rechten Verhältnis zu den Mehrarbeiten steht und daß es deshalb geboten erscheint, eine gewisse Entlastung von der lebhaft beklagten Bleischreiberei herbeizuführen. In Hamburg hat man zu diesem Zwecke weibliche Hilfskräfte als Schulsekretäre angestellt, die sich nach den bisherigen Erfahrungen als geeignet bewährten. Es ist der Gedanke in Betracht gezogen worden, auch im Bereiche der preußischen Unterrichtsverwaltung ähnliche Stellen zu schaffen, ohne daß die Erfüllung dieser Obliegenheiten zur Errichtung neuer und besonderer Beamtenstellen führen müßte. Die preußische Unterrichtsverwaltung hat vorläufig zu diesen Anregungen noch keine Stellung genommen. Es handelt sich um eine Frage von Bedeutung, da die Belastung der Direktoren mit Schreibarbeiten aller Art sich andauernd vermehrt und die Zeit dieser Leiter in bedeutendem Maße in Anspruch nimmt. Es würge sich mit der Annahme von Schulsekretären eine für gebildete Damen besonders geeignete Tätigkeit eröffnen.

Sportnachrichten

Pferdesport

— **Die Pferdenennen im Mai** umfassen bereits 27 Tage. Hoppegarten hält am 6., (Hoppegartener Ausgleich, 13 500 Mark), 7., 13. (Henckel-Rennen 26 00 Mk.), 14. (Chamant-Rennen, 13 500 Mk.), 21. (Alt Patrick-Rennen 13 500 Mk.) und Grunewald am 17. (Preis der Nachigall 13 500 Mk.), 28. (Rodbielski-Rennen 13 500 Mk.) Rennen ab. Außerdem bringt jeder der acht Tage einen Ausgleich von 9000 Mk. Karlshorst bringt heut Tage, am 10. (Trensen-Preis 23 000 Mk.), 23. (Deutsches Hürden-Rennen 25 000 Mk.) und 29. (Germania 40 000 Mk.). Weitere Rennen an den Festtagen sind am 17. Dresden (Saxonia-Ausgleich 1000 Mk.), Breslau, 28. und 29., Großborstel 17. und 27. (Anfänge Memorial und Borsteler Goldpokal), Dortmund 28. (Pfingst-Preis 10 000 Mk.) und Düsseldorf 17. Sonst gehen noch Rennen vor sich am 6. in Dresden (Dresdener Jagdrennen 10 000 Mk.) und in Neuß, am 13. in Breslau und Düsseldorf, in Leipzig am 20., in München-Riem am 20., 24., in Wiesbaden am 20. und 22. — Den Trabern schließlich sind nur fünf Tage vorbehalten: Hamburg-Farmsen am 6., 9., 13., 20. und Pfarrkirchen am 29. Mai.

— **Der Allgemeine Deutsche Automobil-Club**, Deutschlands größte Vereinigung von Kraftfahrzeugbesitzern, hielt am 21. und 22. April in Berlin seine Hauptversammlung ab. Anwesend waren die Vertreter sämtlicher deutscher Gaue. Der Klub zählt noch über 20 000 Mitglieder, davon stehen nahezu 13 000 im Felde, etwa 150 starben den Heldentod. Von dem Vorm. fond 140 000 Mark in Kriegsanleihe angelegt. Hierzu kommen noch die Kriegsanleihezeichnungen der 22 Gaue des Klubs mit rund 100 000 Mk. Der Klub lenkte das Hauptgewicht seiner Kriegsarbeit auf die Förderung der von ihm gegründeten und nunmehr bereits 30 Monate im Dienste des Roten Kreuzes stehenden Freiwilligen Automobil-Kolonnen. Seit Kriegsbeginn erhielten 126 Mitglieder des A. D. A. C. das Eiserne Kreuz 1. Klasse, 1260 das Eiserne Kreuz 2. Klasse und über 1600 anderweitige Ordensauszeichnungen. Die Tätigkeit des Klubs erstreckte sich hauptsächlich auf Arbeiten wirtschaftlicher Natur, besonders in Betriebsstoff-, Bereifungs-, Versicherungs-, Zoll- und Rechtsschutzfragen. In der Wagenfrage wird der Klub seinen Einfluß dahin geltend machen, daß preiswerte Normaltypen durch Serienbau hergestellt werden, besonders der Nutzmotor wird Förderung erfahren. Eine der Hauptaufgaben wird auch die Pflege des Kraftfahrzeugverkehrs von und nach dem befreundeten und neutralen Ausland, sowie die Erschließung der landschaftlichen Schönheiten der Heimat bilden. Im Hinblick auf die große Anzahl kriegsbeschädigter Kraftwagenführer wird der Klub für Unterbreitung der Bestimmungen zur Erlangung des Führerscheins eintreten. Die vorgeschriebenen Vorstandswahlen ergaben die Wiederwahl sämtlicher zur Wahl stehender Herren.

Aus dem Gerichtssaal

Ein Malzschieber zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt

Bamberg, 24. April. Kommerzienrat Weyemann wurde von der hiesigen Strafkammer wegen fortgesetzten Vergehens gegen den Verkehr mit Malzkontingenten und wegen verbotenen Malzhandels schuldig befunden und zu vier Monaten Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 716 000 Mark verurteilt. Die Geldstrafe wird im Nichteinbringungsfalle in 1 Jahr Gefängnis umgewandelt.

Vermischtes

Zum Eisenbahnunglück von Nannhofen.

München, 24. April. Zu dem Eisenbahnunglück von Nannhofen erfährt die „Korrespondenz Hoffmann", daß gegen den Oberlokomotivführer Obermeier in München, dem Führer des D-Zuges, der in den Personenzug hineinfuhr, am Landgericht München II die Voruntersuchung wegen fahrlässiger Transportgefährdung und fahrlässiger Körperverletzung und Tötung eingeleitet worden ist. Dagegen bestand keine Veranlassung, auch die Untersuchung gegen den Oberstationsmeister der Station Nannhofen, der das Rangiermanöver angeordnet hat, einzuleiten, da dieser in einer Zwangslage gehandelt hat.

Börsen- und Handelsteil

Devisenkurse

Berlin, 24. April. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
Holland	260¾	261¼
Dänemark	180	180¼
Schweden	189¼	189¾
Norwegen	183¼	183¾
Schweiz	126⅞	126⅝
Oesterreich-Ungarn	64,20	64,30
Bulgarien	79¾	80¼
Konstantinopel für ein türkisches Pfund	20,65	20,75
Spanien für 100 Peseta.	125½	126½

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 24. April. Die günstige Beurteilung der militärischen Lage hat die Unternehmungslust wieder aufleben lassen. Es entwickelte sich im heutigen Börsenverkehr ein recht angeregtes Geschäft, namentlich in den Werten der Montan- und Eisenindustrie sowie in Rüstungspapieren. Die Kurse bewegten sich demgemäß auf dem gesamten Industriemarkte in steigender Richtung. Auch auf anderen Umsatzgebieten herrscht eine durchaus zuversichtliche Stimmung. Hervorzuheben ist in dieser Hinsicht besonders die Festigkeit der türkischen Werte, der Orientbahnaktien, der rumänischen Anleihen. Auch russische Banken zogen wieder etwas an. Für 3proz. deutsche Anleihen zeigte sich fortdauernde Kauflust.

Produktenbericht.

Berlin, 24. April. Das Hauptinteresse im hiesigen Warenverkehr konzentriert sich immer noch auf das Geschäft mit Saatgut. Saatgerste und Saathafer blieben andauernd gut gefragt. Für Saatweizen und Saatroggen hat der Bezehr stark nachgelassen. In Wicken und Lupinen wenig Geschäft, Serradella fest. Rotklee kaum erhältlich. Industriehafer nur spärlich offeriert. Weiter: reanerisch.

Letzte Telegramme

Zur Beschießung von Calais

Bern, 24. April. Ein Blatt in Calais berichtet über die Beschießung Calais', daß zahlreiche Häuser in verschiedenen Stadtvierteln schwer beschädigt wurden. Die Opfer unter der Zivilbevölkerung betrügen sieben Tote, die Zahl der Verwundeten sei überaus groß. Ueber die Zahl der militärischen Opfer dürfe nichts veröffentlicht werden.

Versenkt

Amsterdam, 24. April. (Niederländische Telegraphenagentur.) Der niederländische Dampfer „Minister Talma" mit gemischter Ladung von Hull nach Harlingen, wurde Montag nachts versenkt. Die ganze Besatzung ist wohlbehalten in Ymuiden gelandet.

Vermählung der Prinzessin Theodora Reuß j. L. mit dem Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg-Schwerin

Gera, 24. April. Heute mittag fand auf Schloß Osterstein die Vermählung der Prinzessin Theodora Reuß j. L. mit dem Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg-Schwerin statt.

Zwei gefangene Offiziere aus Fort Zinna entwichen

Torgau, 24. April. Aus Fort Zinna sind heute entwichen: Der französische Leutnant Bonnel, 1,74 Meter groß, schlanke Gestalt, graumeliertes Haar, dunkler Schnurrbart, Verwundung an Hals und Schulter, der belgische Leutnant Wagner, 1,69 Meter groß, schlank, blondes Haar, kleiner Schnurrbart. Beide Flüchtlinge sprechen deutsch. Es ist möglich, daß beide Zivilkleidung tragen.

Der amerikanische Militärflieger Dugan abgeschossen

Bern, 24. April. Die Lyoner Blätter melden aus Paris, daß der amerikanische Militärflieger Dugan nach Aussage seiner Kameraden im Luftkampf über den deutschen Linien abgeschossen worden sei.

Oskar Blumenthal †

Berlin, 24. April. Der Lustspieldichter Oskar Blumenthal ist gestern Abend hier gestorben.

*

(Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 24. April 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Auf dem Schlachtfeld von Arras führte gestern auf Frankreichs Boden stehende britische Macht gegen den zweiten großen Stoß, um die deutschen Linien zu durchbrechen.

Seit Tagen schleuderten schwere und schwerste Batterien Massen von Geschossen jeder Art auf unsere Stellungen, am 23. April früh morgens schwoll der Artilleriekampf zum stärksten Trommelfeuer an. Bald darauf brachen hinter der Feuerwand her auf 30 Kilometer Frontbreite die englischen Sturmtruppen, vielfach auf Panzerkraftwagen geführt, zum Angriff vor.

Unser Vernichtungsfeuer empfing sie und zwang sie vielerorts zum verlustreichen Weichen. An anderen Stellen wogte der Kampf erbittert hin und her; wo der Feind Boden gewonnen hatte, warf unsere todesmutige, angriffsfreudige Infanterie ihn in kraftvollem Gegenstoß zurück! Die wichtigen Vororte von Lens, Avion, Oppy, Gavrelle, Roeux und Guémappe waren Brennpunkte des harten Ringens, ihre Namen nennen Heldentaten unserer Regimenter aus allen deutschen Gauen zwischen Meer und Alpen.

Nach dem Scheitern des ersten setzte über das Leichenfeld vor unseren Linien mit besonderer Wucht am beiden Scarpe-Ufern gegen abend ein weiterer artiger Angriff mit neuen Massen ein. Auch seine Kraft brach sich am Heldenmut unserer Infanterie, teils im Feuer, teils im Nahkampf und unter der vernichtenden Wirkung unserer Artillerie! Nur an der Straße Arras—Cambrai gewann der Feind an wenige 100 Meter Raum, die Trümmer von Guémappe sind ihm verblieben.

Wie an der Aisne und in der Champagne, so ist hier bei Arras der feindliche Durchbruchsversuch unter ungeheuren Verlusten gescheitert!

Englands Macht erlitt durch die Voraussicht deutscher Führung und den zähen Siegeswillen unserer braven Truppen eine schwere, blutige Niederlage!

Die Armee sieht voll Zuversicht neuen Kämpfen entgegen.

*

An den Erfolgen der letzten Schlachten hat seinen besonderen Anteil jeder Deutsche, Mann oder Frau, Bauer oder Arbeiter, der sich in den Dienst des Vaterlandes stellt, seine Kräfte einsetzt für die Versorgung des Heeres.

Der deutsche Mann an der Front weiß, daß ein Jeder daheim seine Schuldigkeit tut und rastlos schafft, um ihm draußen in der Schwere des Kampfes auf Leben und Tod zum Sieg oder Nichtsein beizustehen.

*

Bei den anderen Armeen der Westfront und auf den übrigen Kriegsschauplätzen keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 24. April. Amtlich wird verlautbart:

Nirgends besondere Ereignisse zu melden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See

In der Nacht vom 21. auf den 22. d. Mts. hat eine unserer Flottillenabteilungen in der Otrantostraße einen italienischen Dampfer von etwa 1300 Tonnen versenkt. Feindliche Streitkräfte wurden nicht gesichtet.

Flottenkommando.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr. Simon; für Provinz, Sächsisches und Handelsteil: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: H. Miechner; für den übrigen Teil: Dr. Simon; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm, sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191704252-18/fragment/page=0004